

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 9

Artikel: Afghanistan im Friedensfall
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Afghanistan im Friedensfall

Wie könnte es in Afghanistan nach einem allfälligen Rückzug der Sowjettruppen weitergehen? Die Frage mag verfrüht bis gegenstandslos scheinen, aber sie wird unter Afghanen diskutiert. Beat Krättli berichtet aus Peshawar.

Anlässlich des 9. Jahrestages der Machtübernahme durch die Kommunisten in Afghanistan veranstalteten verschiedene Exilparteien am 27. April Kundgebungen im pakistanischen Peshawar. Mit Lösungsvorschlägen zur Situation in Afghanistan wurde nicht gespart, doch Schwerpunkt der Veranstaltungen bildete ein kontroverses Thema: die Rückkehr des ehemaligen Königs Zahir Shah. Er ist nach Ansicht der moderaten Parteien die einzige Führerpersönlichkeit, welche in Zukunft ein neutrales und blockfreies Afghanistan garantieren könnte.

Der König lebt seit 1973 in Rom im Exil. Seine Gegner werfen ihm vor, durch seine Politik der friedlichen Koexistenz ein Wegbereiter des heutigen Krieges gewesen zu sein.

«Harg-Bar Russia, Marg-Bar Zahir Shah», Tod den Russen, Tod dem Zahir Shah, wurde selbst bei der als gemässigt geltenden Jamiat-e Islami über die Lautsprecher verkündet. Dieselbe Haltung vertreten für einmal auch Hekmatyars extreme Hezb-e Islami 1 und die mit arabischen Geldern gesponserte Ittehad von Professor Sayyaf. Ihnen entgegen stehen die Traditionalisten und Monarchisten, welche in dieser Frage zu einer Dreierallianz zusammengefunden haben. Keine Richtlinie hat als einzige «Neutrale» die Hezb-Fraktion unter Khales erlassen, da innerhalb der Partei zwei Ansichten zum Thema «König» bestehen.

Viele Flüchtlinge und Widerstandskommandanten schlossen sich im Laufe des Krieges aus materiellen Überlegungen einer Partei an, ohne aber deren Interessen auch politisch in allen Punkten zu unterstützen. Flüchtlinge profitieren teilweise von parteigebundenen Sozialeinrichtungen in den Lagern, Kommandanten er-

halten die Waffen und die Munition von ihren Parteiführern.

Kenner der exilpolitischen Szene in Peshawar sind daher auch überzeugt, dass nach einer allfälligen Beendigung des Krieges, nach dem Abzug aller fremden Truppen aus Afghanistan, vor allem die extremen Fundamentalisten eine enorme Machteinbusse erleiden werden. Hezb-e Islami 1 verfügt seit Jahren über sehr gut funktionierende Kanäle zu Pakistans Armeespitze. Die Armee wiederum ist letztlich für die Verteilung der Waffen an die Exilparteien verantwortlich, und daher kommt es, dass der amerikafeindliche Hekmatyar der erste war, welcher in den Besitz amerikanischer Flugab-

wehrraketen des Typs Stinger kam. Nur gerade Hekmatyar und Professor Sayyaf leugnen auch heute noch den Einsatz von westlichen Waffen im «Heiligen Krieg» und behaupten kategorisch, keine westliche Unterstützung zu erhalten.

Trotz der gegenteiligen Ansichten des afghanischen Widerstands besteht die Möglichkeit, politische Probleme gewaltlos lösen zu können. Die Uneinigkeit des Widerstands wird in dieser Beziehung öfters überbewertet. Afghanistan hat in den Jahrzehnten vor der sogenannten «Saur-Revolution» bewiesen, dass es auch scheinbar unüberwindbare Gegensätze verbal meistern kann. Nach Ansicht von Prof. Nojadiddi, Führer der moderaten Nijat-e Hilli, besteht die einzige Möglichkeit, den Willen des afghanischen Volkes festzustellen, darin, die traditionelle Loja Jirga zu organisieren. Loja Jirga bedeutet Nationalversammlung und ist ein bewährtes demokratisches Mittel der Afghanen, welches schon in der Vergangenheit auf kommunaler und nationaler Ebene funktioniert hat. Zu den Vertretern der verschiedenen Stämme würden aufgrund der andauernden Kriegssituation auch Vertreter der Parteien, aller Flüchtlingslager und Provinzen sowie Abgesandte der regionalen Widerstandsorganisationen hinzukommen. Da offensichtlich nicht alle Parteien gewillt sind, diese Loja Jirga einzuberufen, bedarf es einer neutralen Initiative, welche allerdings nur mit dem Segen von Pakistans Regierung realisiert werden könnte.

★

Ob der ganzen «Königskontroverse» ist allerdings der Hauptfaktor etwas in Vergessenheit geraten. Eine politische Lösung, mit oder ohne den König, ist utopisch, solange der Rückzug der 120 000 Sowjetsoldaten nicht vollzogen ist.

Diesbezüglich sind die Ansichten ebenfalls geteilt, und das Meinungsspektrum reicht vom blauäugigen Optimisten bis hin zum schwarzmalenden Pessimisten.



Mehr Abschüsse als früher: zerstörter sowjetischer Kriegshelikopter Mi-24 in der afghanischen Provinz Logar. (Aufnahme: Beat Krättli)

Durch die Lieferung hochentwickelter amerikanischer Flugabwehrmittel konnten die Mujahedin den Sowjets in den letzten Monaten beträchtliche Verluste zufügen. Diese Tatsache hat nun viele Afghanen zum Schluss verleitet, dass den Sowjets gar keine andere Wahl als der Rückzug mehr bleibt.

Etwas differenzierter sieht der für Kabul verantwortliche Widerstandskommandant Abdul Haq die gegenwärtige Situation: «Die Sowjets sind nicht so dumm, für etwas zu bezahlen, was sie nach ein paar Jahren vollständig verlieren würden.» Gemeint sind nicht nur die Zigtausenden von sowjetischen Soldaten, welche in Afghanistan gefallen sind, sondern auch die diversen Einrichtungen, welche unter sowjetischer Anleitung und Finanzierung realisiert worden sind.

Die Sowjets haben zahlreiche militärische Grossprojekte im Bau, und mit dem Beginn des von Kabul propagierten «nationalen Versöhnungsprozesses» wurden die Arbeiten noch intensiviert. Erstaunlicherweise sollen bei den Ausbaurbeiten keine Afghanen zugelassen sein. Nicht nur Kommandant Haq fragt sich nach dem Sinn von solchen Projekten, «so kurz» vor dem Abzug der sowjetischen Truppen. Die afghanisch-kommunistische Armee wird mit Sicherheit keinen Nutzen daraus ziehen können, da diese mit den verbleibenden 30 000 Mann nicht in der Lage wäre, Positionen im Lande zu halten.

Ein kompletter Rückzug des «beschränkten sowjetischen Kontingents» müsste somit bedeuten, dass Moskau das ungewählte Minderheitsregime in Kabul wie «eine heisse Kartoffel» fallen lassen würde. Dies wiederum könnte für die Sowjets weltweit mittelbare Folgen provozieren. Überdies hat die Sowjetunion im Laufe der Jahre wirklich Gründe gefunden bzw. geschaffen, um ihre Grenzen zu Afghanistan schützen zu müssen. Seit Jahresbeginn häufen sich die Meldungen, dass infiltrierende Gruppen von «afghanischen Rebellen und Konterrevolutionären» Ziele in Zentralasien attackierten und «imperialistische Propaganda» unter der moslemischen Bevölkerung verteilt hätten. Mittlerweile erhalten die Widerstandskämpfer vereinzelt bereits Unterstützung von sowjetischen Tadschiken, welche Lebensmittel und Pferde über den Grenzfluss Amu Darja liefern.

Finnlandisierung, war die knappe Antwort eines sowjetischen Diplomaten auf die Frage bezüglich Moskaus Absichten mit Afghanistan. Sowjetische Diplomaten erklärten aber auch, dass ein allfälliger Rückzug der Roten Armee kein Ende der sowjetischen Präsenz in Afghanistan bedeuten würde. Die «Wiederaufbauhilfe» in den zerstörten Gebieten soll somit unter sowjetischer Regie realisiert werden. Ein Gedanke, der von den Afghanen verworfen würde, noch ehe die ersten Ansätze überhaupt erkennbar wären. Das Land am Hindukusch wird wohl keinen Frieden finden, solange Moskau nicht bereit ist, seine Grossmachtinteressen bezüglich Afghanistan vollständig einzustellen.

SOI-Hilfsfonds für Afghanistan

Gegründet

im Januar 1984 auf Initiative eines ZeitBild-Lesers, der anregte, dem bedrängten afghanischen Volk zu helfen und die Information über diesen «vergessenen Krieg» zu verbessern.

Spendenfluss

1984 (Januar — Dezember)	Fr. 175 000.—
1985 (Januar — Dezember)	Fr. 300 000.—
1986 (Januar — Dezember)	Fr. 730 000.—
1987 (Januar — April)	Fr. 174 179.—
Total (25. 1. 1984 — 30. 4. 1987)	Fr. 1 379 179.—

**SOI-Hilfsfonds
Afghanistan
PC 30-4474-8 Bern**

Bisher eingesetzte Mittel total	Fr. 800 179.—
Momentan verfügbare Mittel total	Fr. 579 000.—

Unterstützte Projekte:

1. Medizinische Einsätze in Afghanistan (in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Afghanistan-Komitee [DAK] in Bonn):

Ruth Buser, Krankenschwester aus Thun, zwei Einsätze im Süden Afghanistans, Region Kandahar, April/Mai 1986, August/September 1986

Michel Mueller, Arzt aus Reckingen VS, ein Einsatz im Norden bis nach Samangan, Juni bis August 1986

Tamara Cierny, Zahnärztin aus Lausanne, ein Einsatz im Osten, Provinz Paktia, April/Mai 1986, seither in Ausbildungsklinik in Pakistan (bis Mai 1987)

1987 weitere Einsätze in Vorbereitung

2. Verbesserung der Information, Unterstützung von Journalistenreisen, Publikationsbeiträge, **ab Januar 1987 ständiges Informationsbüro in Peshawar/Pakistan** (verantwortlich Beat Krättli), in Zusammenarbeit mit deutschen und amerikanischen Hilfsorganisationen.

3. Finanzielle Beiträge an die Stiftung Bibliotheca Afghanica zur Ermöglichung der Faktensammlung über Krieg und Menschenrechtsverletzungen in Afghanistan.

Die Sammlung für den SOI-Hilfsfonds geht weiter.